



Fast drei Jahre Haft für Überfall auf 81-Jährige

27-Jähriger bedrohte Witwe mit Messer in deren Wohnung

Von unserem Redakteur
Helmut Buchholz

MASSENBAACHHAUSEN Das Amtsgericht hat gestern einen 27-Jährigen wegen schwerer räuberischer Erpressung und gefährlicher Körperverletzung zu zwei Jahren und zehn Monaten Haft verurteilt. Der junge Mann hatte im Juli 2012 eine damals 81-Jährige in ihrer Massenbachhausener Wohnung mit einem Messer überfallen. Die Beute war ein 20-Euro-Schein. Er kannte die Frau, weil er im selben Ort wohnte, wählte sie aus, „weil ihr Haus abseits lag“, wie er vor Gericht sagte. Und weil er wusste, dass die Witwe allein zuhause war.

Gegen 14 Uhr klingelte er an der Haustüre, drohte mit dem Messer und forderte Bargeld. Doch als die Rentnerin sagte, sie habe kein Geld, kam es zu einem Gerangel, bei dem die Hand der 81-Jährigen verletzt wurde, so sehr, dass die Wunde stark blutete.

Lebenskrise Die Strafe für den nicht vorbestraften 27-Jährigen fiel angesichts der Vorwürfe der Staatsanwaltschaft relativ milde aus. Die Richter gingen von einem minder schweren Fall aus und begründeten dies vor allem mit den persönlichen Umständen des Täters. „Er hatte eine Lebenskrise“, sagte Richter Thomas Abt in seiner Urteilsbegründung. Der junge Mann war vor dem Verbrechen „Knall auf Fall“, wie Verteidiger Volker Fabriz erklärte, von seiner Frau verlassen worden. Den heute zweijährigen Sohn nahm sie mit. Da sei er in ein tiefes Loch gefallen, habe angefangen zu trinken, verlor zuerst den Job und dann die Wohnung. Den Überfall auf die 81-Jährige bezeichnete der 27-Jährige vor Gericht als „Schnapsidee“ und „Verzweiflungstat“. Er habe Geld für eine Fahrkarte gebraucht, um seinen Sohn besuchen zu können. „Mir hat die Frau schon während der Tat leid getan. Ich weiß, ich habe Mist gebaut.“

Selbst nach dem Raub stoppte die Abwärtsspirale nicht. Er stahl Fahrräder, ein NSU-Quickly und nahm heimlich Geld aus dem Portemonnaie von Bekannten und Freunden, die dem Wohnsitzlosen Unterschlupf gewährten. Ja sogar das Hackfleisch in der Gefriertruhe war vor dem Langfinger nicht sicher. Bis die Polizei ihn wegen des Raubüberfalls fasste. Seit November 2012 sitzt er in Untersuchungshaft.

Reue, Nachsicht Dass die Richter dem Angeklagten seine Reue abnahmen, lag auch an der Nachsicht der heute 82-Jährigen. Sie bestätigte vor Gericht, dass der Räuber ihr „eigentlich nicht weh tun wollte“. Als sie wegen des Blutverlustes drohte, zusammensinken, stützte der Täter sogar sein Opfer. Als sich der 27-Jährige im Gerichtssaal bei der Witwe entschuldigte, nahm diese die Entschuldigung an. Sie fügte hinzu: „Wenn er mir gesagt hätte, er sei in Not, dann hätte ich ihm etwas Geld gegeben.“ Freiwillig.

Am Ende ist zu viel im Fluss

REGION Medikamente gelangen immer auch ins Abwasser – Studie im Heilbronner Klärwerk

Von unserem Redakteur
Christian Gleichauf

Die Deutsche Umwelthilfe (DUH) fordert ein neues Entsorgungssystem für Medikamente, damit diese nicht mehr die Toilette hinuntergespült werden und dadurch die Gewässer belasten. Ob ein neues Entsorgungssystem das Problem wirklich lösen würde, ist fraglich. Denn Wirkstoffrückstände gelangen ohnehin zuhause ins Abwasser – weil sie vom menschlichen Körper wieder ausgeschieden werden.

Seit einigen Monaten laufen in der Heilbronner Kläranlage und fünf weiteren Anlagen im Land umfangreiche Untersuchungen auf sogenannte Spurenstoffe durch die Landesanstalt für Messungen, Umwelt und Naturschutz (LUBW). Die Fragen lauten: Was kommt in der Kläranlage an? Was wird zurückgehalten? Und was fließt ab? Im Sommer werden die Ergebnisse erwartet.

„Wir wollen das Bewusstsein schärfen. Medikamente gehören nicht in die Toilette.“

Riccardo Amato,
Umweltbundesamt

Nach allem, was andernorts schon beobachtet wurde, dürfte wohl auch in Heilbronn ein Großteil der Medikamentenrückstände im Neckar enden, weil sie mit herkömmlichen Klärmethoden nur unzureichend herausgefiltert werden können.

„Die vierte Reinigungsstufe wie Aktivkohle, Sand- oder UV-Filter wurde auch bei uns in Heilbronn schon diskutiert“, sagt Uwe Herten, Leiter der Abteilung Stadtentwässerung. Allerdings sei der Gesetzgeber gefordert, genauere Vorgaben zu machen. Momentan gebe es weder Vorschriften zu regelmäßigen Untersuchungen des Wassers auf solche Rückstände, noch genaue Anforderungen an die Kläranlage.

Betablocker Der Hinweis der DUH, dass Fische unter dem Einfluss von Psychopharmaka ihr Verhalten ändern, mag auf den ersten Blick logisch bis lächerlich erscheinen. Doch jedes Schmunzeln weicht, wenn man aktuelle Studien des Umweltbundesamts (UBA) betrachtet.



In dieser Form wären Medikamente leicht aus dem Wasser zu fischen. Leider sind die unerwünschten Wirkstoffrückstände mit den bisher üblichen Klärmethoden kaum zu eliminieren.
Foto: Guido Sawatzki

Zahlreiche Arzneiwirkstoffe sind in deutschen Flüssen zu finden: Schmerzmittel wie Ibuprofen und Diclofenac, Antiepileptika wie Carbamazepin oder auch Betablocker wie Sotalol sind teils in nennenswerten Mengen nachweisbar. Was auf die Tierwelt schon negative Effekte hat, könnte irgendwann auch dem Menschen gefährlich werden.

Richtig entsorgt über den Restmüll

REGION Offiziell vorgesehen ist, alte Arznei über den Restmüll zu entsorgen, der heute vollständig verbrannt wird. Dabei sollte man nur darauf achten, die Pillen nicht oben auf den Restmüll zu legen, damit sie nicht in die falschen Hände gelangen. Bedenken der Deutschen Umwelthilfe (DUH), dass bei der Zwischenlagerung Wirkstoffe „ausgewaschen“ werden können, seien unbegründet, wie Hans Oetting, Betriebsleiter von Kurz-Recycling in Heilbronn erklärt. Der Restmüll aus dem Hohen-

„Momentan setzen wir auf den kommunikativen Ansatz“, erklärt Riccardo Amato, der beim UBA für die Umweltbewertung von Arzneimitteln zuständig ist. „Wir wollen das Bewusstsein schärfen. Medikamente gehören nicht in die Toilette“, sagt Amato. Denn noch wirft jeder sechste Bundesbürger zumindest gelegentlich nicht mehr verwendete

Medikamente in den Abfall. Zu den hohen Anteilen ausgeschiedener Wirkstoffe kommen so auch noch diese falsch entsorgten Pillen. Auch die EU kümmert sich um das Problem. Das derzeit laufende „Nopills“-Projekt sucht unter anderem nach Möglichkeiten, Verbraucher und Ärzte dazu zu bringen, sparsamer mit Arznei umzugehen.

Zusatznutzen Das Vorgängerprojekt „Pills“ hatte aber bereits nachgewiesen, dass bis zu 70 Prozent eines „Medikamentencocktails“ wieder ausgeschieden werden. Zudem wurden Möglichkeiten der zusätzlichen Wasserreinigung untersucht. Riccardo Amato vom UBA spricht sich ebenso wie Gewässerbiologe Thomas Braunbeck von der Uni Heidelberg für weitere Reinigungsstufen in Kläranlagen aus. „Das hätte auch den unschätzbaren Vorteil, dass viele weitere Stoffe zurückgehalten werden, die ebenfalls nicht ins Wasser gehören“, so Braunbeck.

Nachgefragt Das Vorgängerprojekt „Pills“ hatte aber bereits nachgewiesen, dass bis zu 70 Prozent eines „Medikamentencocktails“ wieder ausgeschieden werden. Zudem wurden Möglichkeiten der zusätzlichen Wasserreinigung untersucht. Riccardo Amato vom UBA spricht sich ebenso wie Gewässerbiologe Thomas Braunbeck von der Uni Heidelberg für weitere Reinigungsstufen in Kläranlagen aus. „Das hätte auch den unschätzbaren Vorteil, dass viele weitere Stoffe zurückgehalten werden, die ebenfalls nicht ins Wasser gehören“, so Braunbeck.

Nachgefragt Das Vorgängerprojekt „Pills“ hatte aber bereits nachgewiesen, dass bis zu 70 Prozent eines „Medikamentencocktails“ wieder ausgeschieden werden. Zudem wurden Möglichkeiten der zusätzlichen Wasserreinigung untersucht. Riccardo Amato vom UBA spricht sich ebenso wie Gewässerbiologe Thomas Braunbeck von der Uni Heidelberg für weitere Reinigungsstufen in Kläranlagen aus. „Das hätte auch den unschätzbaren Vorteil, dass viele weitere Stoffe zurückgehalten werden, die ebenfalls nicht ins Wasser gehören“, so Braunbeck.

Nachgefragt

Warum Wirkstoffe so lange nachwirken

Warum Medikamentenrückstände zu einem immer größeren Problem werden, beantwortet der Gewässerbiologe Professor Thomas Braunbeck von der Universität Heidelberg im Gespräch mit unserem Redakteur Christian Gleichauf.

Herr Braunbeck, welcher Anteil eines Arzneimittels geht eigentlich durch den menschlichen Körper hindurch?

Thomas Braunbeck: Das kann man nicht pauschal beantworten. Sicher ist, dass heute viele pharmakologisch wirksame Substanzen auf Stabilität designed sind, um mit niedrigen Dosierungen den Effekt zu erzielen. Bestes Beispiel ist die Anti-Baby-Pille.



T. Braunbeck

Durch den synthetischen Wirkstoff Ethinylestradiol reicht eine Mini-Pille aus, um über 24 Stunden mit großer Sicherheit den erwünschten Effekt zu erzielen. Das ist gut für die Frauen. Aber danach landen diese Hormone im Abwasser.

Und dort?

Braunbeck: Wenn am Auslauf der Kläranlage in Heidelberg 0,8 Nanogramm pro Liter übrig bleiben, dann wirkt sich das innerhalb von Tagen auf Jungfische aus, die wir im Kläranlagenauslauf einsetzen. Männchen beginnen, Dotter zu produzieren, also Nahrungsreserven in Eiern, was den Weibchen vorbehalten sein sollte. Je nachdem, in welches Gewässer der Kläranlagenauslauf geleitet wird, kommt dann zum Glück ein Verdünnungseffekt hinzu.

Was kann man also tun?

Braunbeck: Die Kläranlagen brauchen eine weitere Reinigungsstufe. Das ist teuer, aber letztlich der Preis für unseren Lebensstil. Denn die Alternative, also etwa die Anti-Baby-Pille abzuschaffen, würde mich als Vater einer 20-jährigen Tochter auch nervös machen.

Zur Person

Thomas Braunbeck (53) ist Professor am Center for Organismal Studies der Uni Heidelberg. Er wuchs in Heilbronn-Böckingen auf und lebte hier bis vor 35 Jahren.

ANZEIGE

Motorradfahrer schwer verletzt

NECKARSULM Mit schweren Verletzungen ist ein 46-jähriger Motorradfahrer am Dienstag ins Krankenhaus gebracht worden. Er stieß gegen 18 Uhr auf der Landesstraße bei Oedheim auf der Gegenfahrbahn mit einem Opel zusammen und stürzte auf die Fahrbahn. Vermutlich wollte er einen Lkw überholen. Die Straße war rund zwei Stunden gesperrt. Zeugenhinweise an die Polizei: Telefon 07132 93710. red

360-Grad-Video: 30 Millionen für Audi-Produktion

HEILBRONN/NECKARSULM Das aktuelle Video zur Kolumne 360 Grad, die am Freitag auf der ersten Regionalseite erscheint, ist heute ab 12 Uhr unter der Internet-Adresse www.stimme.de zu sehen. In der neuen Folge der Web-TV-Serie gibt es Impressionen vom Neubau einer der größten Produktionsstätten bei Audi. Für 30 Millionen Euro wurde die Montagehalle A 13, in der die A 7 und A 6 gebaut werden, komplett neu gestaltet. Hier schlägt das Herz

der Fabrik: Täglich werden von 2500 Mitarbeitern 1000 Fahrzeuge produziert.

Außerdem geht es in dem Video-Blog um das Klinik-Sterben im Land und Heilbronner Sorgen, um einen Wahlkampf ohne Kandidaten-Spannung, um Negativ-PR für Landwirte sowie sportliche Sternstunden. red

Jetzt aktuell mitdiskutieren
www.facebook.com/
uweralf.heer

FESTE MUSS MAN FEIERN.

5 x 5.000 EURO
UND TOLLE
TAGESGEWINNE!
VOM 28.2. BIS 9.3.

Geburtstage erst recht.

5 JAHRE

STADTGALERIE
HEILBRONN